

DIE ALTSORBISCHEN *OSĚK*- UND *OSĚČ*- NAMEN

Schlüsselwörter: Namenforschung, Ortsnamen, slawisch, altsorbisch

Die im Titel genannten altsorb. OrtsN (= Ortsnamen) lassen sich aufgrund ihrer Bedeutung und Struktur als eine eigene Gruppe auffassen, die nicht nur in namenkundlicher, sondern auch in siedlungsgeschichtlicher Hinsicht besondere Beachtung verdient. Im System der altsorbischen OrtsN ordnen sie sich nach der neuesten Klassifikation in die vierte Subklasse als Typ 4.3. und Typ 4.4. ein. **Osěk* weist die Struktur Präfix + Nichtpersonenbezeichnung + Nullsuffix auf, **Osěč* < **Osěk+jb* die Struktur Präfix + Nichtpersonenbezeichnung + Suffix. Das anlautende **O-* wird in beiden Fällen als Ortsnamenpräfix gewertet, geht man jedoch schon von einem urslaw. Substantiv **osěkъ* aus, wäre hier ein Nullsuffix anzusetzen. In der semantischen Subklassifikation schließen sie sich als eigene kleine Gruppe den Wald- und Rodungsnamen an (Wenzel, 2021, S. 10–20). Beide Namen beruhen auf den urslaw. Verben **sěkati*, **sěkti*, präfigiert **osěkati*, **osěkti*. Deren einzelsprachliche Kontinuanten lauten im Tschech. *osekat* ‘abhauen, behauen’, *osekat větve se stromu* ‘einen Baum abästen, behauen, stutzen’, poln. *osiekać*, *osiec* ‘behauen’, russ. *obsěkat’* ‘behauen, bekappen, (be)schneiden [Äste], *osěčbsja* ‘sich umzäunen, sich mit einem Verhau umgeben’, dazu das Substantiv *osěk* ‘Verhak, Verhau, Zaun, leichte Verschanzung, Palisadenwerk’.

Hinsichtlich ihrer Bedeutung lassen sich die im Titel genannten Bildungen *Osěk* und *Osěč* genauer als Namen bestimmen, die auf einen Grenzverhau Bezug nehmen. Das Wesen einer solchen Art der Grenzmarkierung und -sicherung beschreibt treffend das nachfolgende Zitat: „Offensichtlich war es im frühen und hohen Mittelalter in weiten Teilen Ostmitteleuropas üblich, ganze Wälder oder Waldränder an den Innenseiten der Siedlungskammern in ein bis zwei Metern Höhe zu kappen und die ineinander verkeilten Bäume zusätzlich durch Brombeeren, Heckenrosen und anderes Dornengestrüpp unweegbar zu machen. Eine solche Gestaltung von Grenzgebieten zwischen slawischen Siedlungsgebieten durch künstliche Hindernisse in der oben beschriebenen Form, als Zusatz zu Grenzwäldern und die darüberhinausgehende Verödung ganzer Grenzregionen sowie der Überwachung und Pflege durch speziell abgestellte

Bevölkerungsgruppen scheint im Verlaufe des hohen Mittelalters üblich und durchaus effizient gewesen zu sein“ (Hardt, 2019, S. 174).

Aufgabe dieses Beitrages ist es, alle OrtsN mit der Bedeutung ‘Grenzverhau’ im altsorb. Sprachraum zu ermitteln, historisch zu dokumentieren, ihre Lage kurz zu charakterisieren und nach Möglichkeit einer bestimmten Siedlungskammer zuzuordnen. Grundlage hierfür bilden das Kompendium von Ernst Eichler „Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße“ sowie die Beschreibung der einzelnen altsorb. Stammesgebiete durch den Verfasser in mehreren Büchern.¹ Die Untersuchung beginnt im äußersten Südwesten des altsorb. Sprachgebietes mit dem Grenzverhau von Oschitz bei Schleiz in Ostthüringen und endet im Osten an der Gaugrenze von *Selpoli*. Darüber hinaus bleibt ein Blick auf entsprechende OrtsN in Nordostbayern sowie in Böhmen und Mähren zu werfen, da diese Großregionen im frühen Mittelalter in enger Verbindung mit dem altwestsorbischen Sprachraum zwischen Elbe und Saale standen.

Oschitz, sw. Schleiz, 1333 *Oschicz*, 1358 *Aschicz*, *Ossciz*, 1416 *Osschicz*, aso. **Osěč* (Eichler, 1985–2009, Bd. III, S. 43). Der Ort liegt am äußersten Südwestrand des altsorb. Sprachraumes. Eine genauere Beschreibung der Grenzsituation hier ist nicht möglich, da keine entsprechende Monographie dieses Gebietes vorliegt.

Ossig, ssw. Zeitz, 1121 *Ozzek*, 1151 *Ozzek*, 1256 *Ozzek*, 1380 *Osseck*, 16. Jh. *Ossigk* (Eichler, 1985–2009, Bd. III, S. 44). Ossig liegt an einem kleinen Bach am Südrand des Gaues *Puonzowa* (Wenzel, 2019, S. 179, K. 3). Durch das Dorf führt heute eine Straße von Zeitz in Richtung Gera. Die lokale Altstraßenforschung hätte zu klären, ob es sich hier um einen alten Verkehrsweg handelt. Auf modernen Karten ist noch ein größeres Waldgebiet zu erkennen, das von Südwesten her bis an den Ort heran- und darüber hinausreicht und sich im Osten und Südosten in Resten fortsetzt. Von hier weiter nach dem Süden erstreckte sich in der Frühzeit ein breiter Waldgürtel, der *Puonzowa* von der Siedlungskammer um Gera trennte.

Ossig, Hohen-, Nieder-, ssö. Delitzsch, nnö. Leipzig, wsw. Eilenburg, 1350 *Ossig*, 1404 *Osseg inferior*, 1442 *Hoe-*, *Nederrossigk*, 1486 *Oberossick*, 1501 *Nyderoschke* (Eichler, 1958, S. 81–82; Eichler, 1985–2009, Bd. III, S. 44). Hohenossig sowie das ca. 6 km nnö. davon befindliche Niederossig liegen an der Westgrenze des Slawengaus *Quezici*. Dessen Zentrum befand sich westl. von Eilenburg an der oberen Leine und deren Zuflüssen (Wenzel, 2017, S. 25–28, K. 1, 2). Im Westen und Nordwesten schloss sich der Gau *Siusili* an, im Südwesten *Chutici*, im Süden die Siedlungskammer um Taucha, von der nicht ganz sicher ist, ob sie noch zu *Chutici* oder nicht einst zu *Quezici* gehörte (Wenzel, 2019, S. 239–249). Auch im Falle von Hohenossig und Niederossig sind

¹ Eichler, 1985–2009, passim; Wenzel, 2014, passim; Wenzel, 2015, passim; Wenzel, 2017, passim; Wenzel, 2019, passim; Wenzel, 2021, passim.

zweifelsohne Grenzsituationen gegeben, die entsprechende Markierungs- und Sicherungsmaßnahmen erforderten. Bei Niederossig dürfte es vor allem um eine Abgrenzung gegenüber *Siusili* gehen.

Oschatz, mit Altoschatz, w. Riesa, ö. Leipzig, 1065 *Oszechs*, 1200 *Ozzetz*, 1207 *Ozsek*, 1208 *Ozzesh*, 1220 *Ossec*, 1312 *Ozzesch*, 1325 *Ozetsch*, 1330 *Aldossechs*, 1337 *Ossacz*, 1350 *Oschacz*, *Osschecz* (Eichler, 1985–2009, Bd. III, S. 42). Neben **Osěč* war offensichtlich im Altsorb. auch **Osěk* gebräuchlich. Oschatz liegt am Nordrand des großen Slawengaus Daleminze (Wenzel, 2017, S. 87–128, K. 4). Nö. davon, entlang des Elbetales, erstreckte sich mit mehreren Untergauen *Nizizi* (Wenzel, 2019, S. 89–99, K. 1, 2). Grund für die Benennung dürfte nicht nur die Grenzsituation zu *Nizizi* gewesen sein, sondern vor allem auch die Lage an einem alten Verkehrsweg, der *via regia*. Diese alte West-Ost-Trasse führte, von Frankfurt am Main her kommend, nach Leipzig, wo sie sich verzweigte und über Eilenburg oder Grimma nach Oschatz verlief. Hier teilte sie sich ein weiteres Mal und führte weiter in nö. Richtung zum Elbübergang bei Strehla — Lorenzkirch oder in sö. Richtung zu der Flussüberquerung bei Boritz — Merschwitz. Beide Stränge vereinigten sich wieder bei Großenhain, einem weiteren Osěk-Namen, auf den weiter unten zurückzukommen ist (Blaschke, 2015, S. 103).

Ossig, sö. Döbeln, n. Roßwein, 1428 *Ossig*, 1555 *Ossig*, früher als *Olsnich* bezeugt, so 1198 *Ulsnic*, 1228 *Olsnich*, 1288 *Olsnik*, aso. **Olešnik* 'Siedlung am Erlengehölz' (Eichler & Walther, 1966, S. 233 f.). Neben dem Grenzverhau, dem **osěk*, befand sich wahrscheinlich eine Siedlung mit dem Namen **Olešnik*, die man dann in **Osěk* umbenannte. Am Südrand von Daleminze gelegen, kennzeichnete dieser Grenzverhau den Übergang in die sich nach dem Süden in das Vorerzgebirge hin erstreckenden Urwälder und Einöden. Im Südosten trennten große Waldgebiete Daleminze vom Slawengau *Nisane* (Wenzel, 2017, S. 117, K. 3; Wenzel, 2015, S. 243–244, K. 1, 2).

Großenhain, ö. Riesa, nnö. Meißen, 1205 *Ozzec*, *Haynensis mensura*, 1207 *Ozcek*, 1212 *Ozzek oppidum*, 1224 *Hagen*, 1227 *Ozzek*, 1238 *stat obir Elbe genant der Hayn*, 1239 *Ozeck quae nunc in Hayn vocitatur*, 1663 *Großen Hain*. Großenhain, aso. **Osěk*. Der Ort liegt ganz im Osten des Gaus Daleminze, an der Großen Röder, in einem Grenzgebiet mit niedrigen Bodenwerten, hinter dem im Osten, zum Slawengau *Milzane* hin, sich früher riesige Urwälder mit vielen kleinen Fließgewässern und Sümpfen hinzogen. Nach Ausweis der betreffenden Ortsnamenkarte mit Großenhain im Mittelpunkt war das Land östlich davon einst weitgehend unbesiedelt (Wenzel, 2017, S. 114–116, K. 2). Durch Großenhain verlief weiter nach dem Osten die *via regia*, die über Königsbrück und Kamenz den Gau *Milzane* und dessen Mittelpunkt Bautzen erreichte, um dann weiter in Görlitz durch die dortige Furt die Neiße zu überqueren. Mit Görlitz war der Fernreisende in den kleinen Slawengau *Besunzane* gelangt, hinter dem weiter im

Osten schon altpolnisches Sprachgebiet begann. Damit erweist sich *Besunzane* als eine Grenzregion, in dem es erwartungsgemäß auch einen **osěk* gibt.

Ossig, Deutsch-, oso. *Němski Wosyk, s. Görlitz, am Westufer der Neiße, 1336 *Dutsche Osseg*, 1364–69 *Ossek*, 1416 *von deme Duczhen Osseg*; 1719 *Niemski Woßek*, 1831–45 *Wósek*.

Ossig, Wendisch-, heute poln. Osiek Łużycki, s. Görlitz, ssö. Deutsch Ossig, ö. der Neiße, 1346–1495 *Wendisch-*, *Windischossig* (Eichler, 1985–2009, Bd. III, S. 44). Für den **osěk* als ein künstlich von Menschenhand geschaffenes Hindernis sei die Lage am Westufer der Neiße wahrscheinlicher als am Ostufer. Man glaubte, der Verhau im Bereich von Deutsch Ossig könnte die Grenzsituation zwischen dem Gau *Besunzane* um Görlitz und die Landeskrone einerseits sowie dem südlich sowie beiderseits der Neiße angrenzenden *Zagost* mit dem daran südlich anschließenden Land Zittau widerspiegeln (Dickers & Hardt, 1998, S. 194). Das kann deshalb nicht zutreffen, weil die *provincia Zagost* den ganzen Gau *Besunzane* einschließlich des Zittauer Landes umfasste. Wir glaubten dagegen, dass es sich bei dem **osěk* vielmehr um einen Grenzverhau zwischen den beiden beim Bayerischen Geographen genannten *civitates* der *Besunzane* handele. Der eine Burgbezirk hatte sein Zentrum auf der Landeskrone, der zweite bei Nieda/Niedow in der Nähe der in die Neiße mündenden Wittig/Witka (Wenzel, 2015, S. 223, 217, K). Betrachtet man jedoch das Problem in größeren Zusammenhängen mit dem gesamten altsorb. Sprachraum im Hintergrund, so könnte es sich bei unserem **Osěk* vielleicht um eine Grenzmarkierung und -sicherung gegenüber den altpolnischen Stämmen im Osten handeln. Allerdings verläuft die altsorb.-altpoln. Sprachgrenze erst in weiter Entfernung, an Bober und Queis, wo das Siedlungsgebiet der *Dziadoszanie* beginnt. Das wäre dann eine ähnliche Situation wie im Osten der Niederlausitz, auf die wir weiter unten zurückkommen. Zuvor aber bleibt ein weiterer Name gleicher Bedeutung im westlichen Vorfeld der Lausitz zu erwähnen:

Oschätzchen, s. Bad Liebenwerda, ö. Belgern, 1325 *Oschatzgen*, 1443 *Oschatzchin*, 1486 *Oschatzchin*, 1550 *Oschätzigen*, 1752 *Oschätzgen*, aso. **Osěčk* < **Osěkb* + *ьkb* 'kleine Siedlung am Grenzverhau' (Eichler, 1985–2009, Bd. III, S. 42 f.). Der Ort liegt am Ostrand von *Nizizi*, 973 *Nidkike in quo Belgora*, an der Kleinen Röder. Ob hier einst eine Altstraße vorbeiführte, die möglicherweise mit der im nächsten Abschnitt erwähnten Verbindung in die Niederlausitz im Zusammenhang stand, bleibt ungewiss.

Ossak, nso. **Wósek*, ssw. Sonnewalde, nw. Finsterwalde, 1486 *Ossagk*, 1574 *Ossag*, 1587 *Oßagk*, 1588 *Oßig*, 1594 *Ossick*, 1599 *Ossagk* (Wenzel, 2006, S. 88, K. 6). Auch im Falle von Ossak ist eine Grenzsituation unverkennbar, denn der Ort liegt im äußersten Südwesten der Niederlausitz, an einer siedlungsfreien

Zone, die den Gau *Lusici* von dem Kleingau *Zliuini* und weiter südlich von den Ausläufern des Gaus *Nizici* mit seinem Kleingau *parvum Neletiki ubi Turguo stat* trennt. Gleichzeitig führt an Ossak von Süd nach Nord eine Altstraße vorbei. Sie kam von Belgern her, verlief entlang der Kleinen Elster vorbei an Doberlug, wo auf sie eine weitere Altstraße traf, die ihren Weg aus der Wittenberger Gegend, dem Gau *Uuolauki*, genommen hatte. Sie zog sich am Nordufer der in die Schwarze Elster mündenden Cremitz entlang, durch das Schliebener Ländchen und vorbei an Trebbus, wonach sie sich mit der Altstraße aus dem Südwesten vereinigte. Sie erreichte danach über Gehren die nordwestliche Niederlausitz (Biermann, 2000, S. 89, Abb. 44; Wenzel, 2021, S. 60–70).

Am entgegengesetzten Ende der Niederlausitz begrenzen zwei Verhaue die Siedlungsgebiete der *Selpoli* und *Chozimi* gegenüber dem Lande der Polanen, poln. *Polanie*: Ossig, heute poln. Osiek, sö. von Guben, wnw. von Sommerfeld, poln. Lubsko, 1638 *Oßig*, 1740 *Ossig*, nso. 1846 *Wossika*, aso. **Osěk* (Eichler & Zscheschang, 2011, S. 166 f.).

**Osěčnica*, es handelt sich hier um einen weiteren OrtsN gleicher Bedeutung, verborgen unter dem deutschen Namen Münchsdorf, poln. Sarbia, w. Crossen: 1290–1299 *partem Osecnice, que sita est iuxta Croznam... que nunc ... Monchedorf vocatur*, 1226 *de villa, que vocabatur Ossesnica...* (Eichler & Zscheschang, 2011, S. 160). Die überlieferten Formen sind als aso. **Osěčnica* zu deuten, wahrscheinlich ursprünglich ein Gewässername, gebildet mit der Suffixverbindung urslaw. *-*bnica* aus urslaw. **osěkъ*, also ‘Bach bei einem Verhau’. Danach erhielt die Siedlung ihren Namen. Die Karte mit den Slawengauen *Selpoli* und *Chozimi* verzeichnet nur Ossig am Südostrand von *Selpoli*, nicht dagegen im Nordosten **Osěčnica*. Es müsste östl. des dort eingetragenen Niemaschkleba zu suchen sein und einst zu den östlichsten Ausläufern von *Chozimi* gehört haben (Wenzel, 2014, S. 427, K. 1). Damit sind alle im altsorb. Sprachraum zwischen Saale und Bober/Queis bisher ermittelten OrtsN mit der Bedeutung ‘Grenzverhau’ kurz dargestellt und auf siedlungsgeschichtlichem Hintergrund beschrieben.

In Bezug auf das Bayernslawische, das einst in den Gegenden an der oberen Eger, der oberen Saale sowie am oberen Main und dessen Zuflüssen von slawischen Einwanderern aus Böhmen und Thüringen gesprochen wurde, müssen wir uns mit einer vorläufigen Aufzählung der betreffenden Orte begnügen, denn es liegen nach dem Erscheinen des Buches von Ernst Schwarz im Jahre 1960 keine modernen und umfassenden Darstellungen des einst slawischen Siedlungsraumes von Nordostbayern vor. Bislang fanden sich lediglich zwei *Osěk*-Namen: Osseck bei Hof, 1376 *Ozzek bei der stat*, 1398 *zwen Hoff zu Osseck*, 1497 *Osseck*, 1499 *Osseck*; Osseck am Walde, bei Rehau, sö. von Hof, 1376 *Ozzek bei Dreisendorff*, mundartl. *osich*, 1389 *Osseck da pey Lassan*, 1398 *Osseck*, 1421/29 *Osseckh an der*

Regnitz (Schwarz, 1960, S. 205).² Beide Orte liegen im nordöstl. Grenzbereich des bayernslawischen Siedlungsgebietes gegenüber den altwestsorbischen Stämmen im Norden und Nordosten sowie den altschech. Stämmen im Osten und Südosten.

Sehr häufig kommen die *Oseĕk*-Namen in Böhmen vor, vertreten vierzehn Mal als *Osek*, darunter einmal im Plural als *Oseky*, ferner je einmal als *Osečany*, *Oseček*, *Osečná* und *Osečnice* (an einem kleinen Bach), dazu ein weiteres Mal als *Oseč*. Man führt *Osek* bzw. *Oseč* auf das Appellativum *osek* bzw. *oseč* 'Verhau, Umhau, Verschanzung' zurück (Profous, 1947–1960, Bd. III, S. 287–289). Etwas anders erklärt man die vier *Osek*-Namen in Mähren, *Osek*, *Osičany*, *Osičko* (ursprünglich *Osek*) sowie *Osiĕky* (ursprünglich *Oseč*). Sie werden als typisch für die Kolonisierung der Waldgebiete betrachtet (Hosák & Šrámek, 1970–1980, Bd. II, S. 191 f.).

Alle diese Namen werfen ein bezeichnendes Licht auf die Siedlungsverhältnisse und die Stammesgebiete der Slawen im frühen Mittelalter. Sie verdienen besondere Aufmerksamkeit in einem künftigen Slawischen Ortsnamenatlas.

LITERATUR

- Biermann, F. (2000). *Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters*. Bonn: Habelt.
- Blaschke, K. (2015). Die Anfänge der Stadt Leipzig. *Sächsische Heimatblätter*, 2, 99–106.
- Dickers, A., & Hardt, M. (1998). Deutsch-Ossig im Tal der Lausitzer Neiße. *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege*, 40, 187–210.
- Eichler, E. (1958). *Die Orts- und Flussnamen der Kreise Delitzsch und Eilenburg*. Halle/Saale: VEB Max Niemeyer Verlag.
- Eichler, E. (1985–2009). *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium* (4 Bde.). Bautzen: Domowina-Verlag.
- Eichler, E., & Walther, H. (1966). *Die Ortsnamen im Gau Daleminze I. Namenbuch*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Eichler, E., & Zscheschang, Ch. (2011). *Die Ortsnamen der Niederlausitz östlich der Neiße*. Stuttgart/Leipzig: Verlag S. Hirzel.
- Hardt, M. (2019). Allenthalben verhaget: Über das Aussehen slawischer Außengrenzen. In O. Auge, & J.B. Volauartz (Hrsg.), *Der Limes Saxoniae*. Berlin, S. 169–181.
- Hosák, L., & Šrámek, R. (1970–1980). *Místní jména na Moravě a ve Slezsku* [Place Names in Moravia and Silesia] (2 Bde.). Praha: Česká Akademie věd a umění.
- Profous, A. (1947–1960). *Místní jména v Čechách* [Place Names in Bohemia] (5 Bde.; Bd. 4 zusammen mit J. Svoboda, Bd. 5 von J. Svoboda und V. Šmilauer). Praha: Česká Akademie věd a umění.
- Schwarz, E. (1960). *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*. Nürnberg: Verlag Hans Carl.
- Wenzel, W. (2006). *Niederlausitzer Ortsnamenbuch*. Bautzen: Domowina-Verlag.
- Wenzel, W. (2014). *Namen und Geschichte*. Hamburg: Baar-Verlag.

² Ergänzt durch Belege aus dem Staatsarchiv von Bamberg, mitgeteilt von Joachim Andraschke, Bamberg.

- Wenzel, W. (2015). *Slawen in Deutschland. Ihre Namen als Zeugen der Geschichte*. Hamburg: Baar-Verlag.
- Wenzel, W. (2017). *Die slawische Frühgeschichte Sachsens im Licht der Namen*. Hamburg: Baar-Verlag.
- Wenzel, W. (2019). *Die slawische Besiedlung des Landes zwischen Elbe und Saale*. Hamburg: Baar-Verlag.
- Wenzel, W. (2021). *Slawen zwischen Saale und Neiße*. Hamburg: Baar-Verlag.

SUMMARY

THE OLD SORBIAN OSĚK- AND OSĚČ- NAMES

The *Osěk-* and *Osěč-* names form a small group of place names which designate settlements near a border barrier. The individual tribal areas were usually encircled by a wide band of primeval forest. In the early Middle Ages access to a tribal area was safeguarded by a border barrier. For this purpose one chopped off branches and tree tops at a height of two meters and thus created an impenetrable obstacle. The passage way was easy to control and defend. The Proto-Slavic words **osěkъ* and **osěčъ* which refer to these constructions are derived from the Proto-Slavic verb **osěkati*, meaning “to chop branches off the trees, to trim, hew trees”. In this article all respective place names of the Old Sorbian language area are compiled and historically documented. In addition, the site of a tribal area or an old traffic connection is described. A multicolored map illustrates the results of the research.

Keywords: onomastics, place names, Slavic, Old Sorbian

